

GOETHE-MEDAILLE 2026

LAUDATIO AUF ANITA RAJA

VON MAIKE ALBATH

WEIMAR, 28. AUGUST 2026

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Anita,

die Sprache ist ein Schichtengebilde, in dem sich ein Leben lang etwas ablagert. Sedimente, kleine Goldadern, Unbewusstes, Redewendungen aus der Herkunftsfamilie, die Sprache des Vaters, die Sprache der Mutter, durchdrungen von Literatur. Diese Vielsprachigkeit – die Nähesprache in der Familie, die Distanzsprache in der Schule und Universität – verstärkt sich, wenn von Anfang an eine zweite Sprache im Spiel ist, noch dazu eine, die durch den großen Zivilisationsbruch des 20. Jahrhunderts gebrandmarkt ist. Bei Anita Raja ist dies der Fall. Deutsch war die Sprache ihrer jüdischen Mutter. Dass sie selbst Übersetzerin wurde und mehr als ein Dutzend Werke von Christa Wolf, Gedichte von Ingeborg Bachmann, schließlich Georg Büchner und Franz Kafka ins Italienische übertrug, ist vielleicht auch ein nachgetragener Heilungsversuch.

Im Jahr 1990 legt Anita Raja ihre Übertragung von Christa Wolfs *Kassandra* vor, ergänzt durch ein vorzügliches Nachwort. Der hohe Ton des Monologs, das Atemlose, die antike Texte nachahmende archaische Diktion der Seherin ist nicht leicht zu reproduzieren. Mit dem Wissen um ihren herannahenden Tod versucht *Kassandra* in ihrer aufrüttelnden Rede, der weiblichen Sichtweise der Wirklichkeit Geltung zu verschaffen. Ihre Syntax ist peitschend, oft gebrochen, dann assoziativ gelockert, und Anita Raja vermittelt dies aufs Glücklichsste, denn ihre *Kassandra* trägt eine besondere Dringlichkeit in der Stimme, löst einen Sog aus, dem man sofort verfällt. Dem sehr eigenen Pathos des Originals verschafft sie einen zeitlosen Glanz.

Anfang der 1990er Jahre wagt sich Anita Raja an Kafkas *Prozess*. Es folgen weitere Bücher von Christa Wolf, dann 2016 *Dantons Tod* von Georg Büchner. Und vielleicht brauchte es diesen Umweg, um vor zwei Jahren eine großartige Übersetzung von Franz Kafkas *Verwandlung* vorzulegen, erschienen in einer zweisprachigen Ausgabe, was besonders mutig ist. Bereits der erste Satz birgt enorme Schwierigkeiten. „Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt.“ Raja staffelt den Satzbau neu, akzentuiert das Erlittene: „si scopri mutato“, und vermittelt das Grauen dieses neuen Körpers: „una immonda bestia fuori misura“. Ein Wesen jenseits allen Maßes, „immondo“. Sie verzichtet, genau wie Kafka es tut, auf den Begriff des Insekts. Kafka vermisst die Grenze zwischen Mensch und Tier. Mit ihrer Übersetzung der *Verwandlung*, dieser Erzählung eines deutschsprachigen Prager Juden, rückt sie der Sprache ihrer Mutter besonders nahe. Vielleicht ist es das, was ihre Übersetzung so lebendig macht. Sie begegnet Wörtern wie „Leintuch“, „Bedienerin“ und „Zimmerherr“, leuchtet die Räume

unterhalb des vermeintlich einfachen Sprachgebrauchs aus und bringt einen neuen Klang hinein. Die aufgebundenen Röcke von Gregors Mutter, die einer nach dem anderen zu Boden gleiten, werden bei ihr zu einer alliterierenden Reihe: „incespicando nelle sottane slaciate che scivolavano a terra“. Anita Raja nimmt die deutschen Wörter in den Mund und formt ein berückend fließendes, zugleich packendes Italienisch daraus. Herzlichen Glückwunsch!